

Höhe über Meer
254m (am Rhein)
644m (Stierenwald)

Fläche
1664 ha, davon 679 ha
Wald und 272 ha
landwirtschaftliche
Nutzfläche

Einwohnerzahlen
1900: 2502 Personen
1950: 7125 Personen
seit 1975 rund
17 000 Personen

MuttENZ

Wo leben und wohnen wir? Wohin entwickelt sich MuttENZ? Warum hat MuttENZ den Wakkerpreis vor 25 Jahren erhalten und was ist seit-her entstanden? Auf den folgenden Seiten wird versucht, Antwort darauf zu geben.

Muttenz war über Jahrhunderte ein Bauerndorf und wandelte sich im Laufe des 20. Jh. zu einer Industrie- und Vorortssiedlung. Trotzdem hat Muttenz im Dorfkern seinen bäuerlichen Ursprung sichtbar beibehalten. Von den Anhöhen aus geniesst man den Blick auf die einzigartige Dachlandschaft. Diese ist geprägt von den Steildächern der alten Bauernhäuser, der Kirchenanlage St. Arbogast und des Gemeindezentrums. Die Dachfirne bieten mit ihren Abstufungen in der Höhe reizvolle Abwechslung. Zu den alten, traditionellen Dächern wird Sorge getragen; Veränderungen werden nur mit grosser Zurückhaltung erlaubt.

Ein Blick über den Dorfkern hinaus zeigt, dass das Muttenzer Dorfbild von zahlreichen Industriebauten entscheidend geprägt wird. Der Wandel vom Bauerndorf zum Industrie- und Wirtschaftsstandort vollzog sich vor allem in der Zeit zwischen 1950 und 1970.

Idyllisches
Dorf oder
Industriestadt?



Drei Burgen auf dem Wartenberg

1

Auf dem höchsten Punkt des Wartenbergs thront der mächtige Wohnturm der Mittleren Burg. Er dürfte aus dem späten 12. Jh. stammen, ist aber stark restauriert und ergänzt worden.

An strategisch bester Lage wurde im Norden des Bergrückens die grösste Burg erbaut, die Vordere Burg. Die auf dem südlichen Teil des Sporns liegende Hintere Burg ist mit einem grossen Burghof versehen, der wohl einst als Refugium für die Dorfbewohner diente.

Die drei Burgen sind Zeugen aus einer Zeit, als MuttENZ im Besitz des Domstifts von Strassburg und ab 1306 der Herzöge von Österreich war. Sie dienten den adligen Lehensträgern wie den Grafen von Homberg, den Münch von Münchenstein, den Eptingern und den Sevogel als Wohnsitz. Im 16. Jh. kamen sowohl die Burgen als auch das Dorf in den Besitz der Stadt Basel.

Seit 1923 gehören alle drei Burgen der Bürgergemeinde MuttENZ, welche diese historischen Baudenkmäler mit grosser Sorgfalt vor dem Zerfall bewahrt.

Der Gebäudekomplex Mittenza (Architekten Rolf Keller und Fritz Schwarz) wurde 1970 eingeweiht und bedeutete einen Pionierbau für die Gemeinde. Die drei Baukörper dienen als Gemeindehaus, Kongresshaus und Geschäftshaus. Sie wurden mit ihren offenen Giebeln richtungweisend für Umbauten der Bauernhäuser in der Umgebung. Das Ziel der Architekten war eine Einpassung in den Dorfkern, ohne dem damals üblichen Heimatstil zu verfallen.

Die Gemeinde MuttENZ bemüht sich seit mehr als vierzig Jahren um die Erhaltung der historischen Bausubstanz. Obwohl die alten Bauernhäuser ihrer ursprünglichen Funktion entledigt und neuen Zwecken zugeführt sind, konnten ihre wesentlichen Bauteile erhalten werden. Auch blieb der Dorfkern belebt dank dem Umstand, dass das Gemeindehaus und das Kongresszentrum zentral im Ortskern gelegen sind. In Anerkennung all dieser Bemühungen erhielt MuttENZ 1983 den Wakkerpreis.

Dorfkern mit Mittenza

2



Die Dorfkirche von MuttENZ ist die einzige Kirchenanlage der Schweiz, die von einer vollständig erhaltenen Wehrmauer umgeben ist. Pfarrkirche und Dorf gehörten einst dem Domstift von Strassburg, deshalb ist die Kirche dem Strassburger Heiligen St. Arbogast geweiht.

Anfang des 14. Jh. gelangten Kirche und Dorf in den Zuständigkeitsbereich der Mönch von Mönchenstein. Diese waren nach dem grossen Erdbeben von Basel (1356), das auch Teile der MuttENZer Kirche zerstörte, für den Wiederaufbau verantwortlich. Unter ihrer Herrschaft wurde um 1420 auch die Wehrmauer errichtet. Sie war in kriegerischen Zeiten als Schutz für die Bevölkerung gedacht anstelle der Burgen auf dem Wartenberg.

1470 verpfändeten die Mönch Dorf und Kirche an die Stadt Basel. Betreut wurde die Kirche vom Petersstift, das 1507 den grossartigen Freskenzyklus und die geschnitzte Holzdecke anbringen liess. Nach der Reformation (1529) wurden sämtliche Malereien in der Kirche übertüncht.

1515 erwarb Basel MuttENZ. Danach teilte das Dorf das Schicksal der Stadt bis zur Kantonstrennung 1833.

Innen: Der älteste Teil der Kirche, der romanische Vorchor, stammt aus der Zeit um 1200. Das Gewölbe und die übrigen Bauteile entstanden in der Zeit nach dem Erdbeben (2. Hälfte 14. Jh.). Zuständig für den Wiederaufbau war die Familie Münch-Löwenberg, deren Wappen im Triumphbogen zu sehen ist.

Die Malereien wurden bei der Restaurierung 1974 wieder hervorgeholt. Im Vorchor Evangelisten-Medaillon (Anfang 14. Jh.), Arbogast-Legende (Mitte 15. Jh.). Im Schiff: N-Wand: Passion (1507), Auferstehungsnische (Mitte 15. Jh.), S-Wand: Marienleben und Apostel mit Glaubensbekenntnis (1507), W-Wand: Jüngstes Gericht (im 19. Jh. vom MuttENZer Künstler Karl Jauslin restauriert d.h. genau übermalt).

Beinhaus (1513) Fassade: hl. Christophorus, hl. Michael und Schutzmantelmadonna.

Innen: Jüngstes Gericht, hl. Michael, Legende der dankbaren Toten.

Im Kirchhof findet sich eine Sammlung von Grenzsteinen, die nach der Feldregulierung Anfang des 20. Jh. durch Jakob Eglin zusammengetragen und an diesem stimmungsvollen Ort aufgestellt wurden.

Grenzsteinsammlung mit Wappen verschiedener Besitzer von Ländereien in MuttENZ

Dorfkirche St. Arbogast mit Wehrmauer

3



Ein politischer Wirt und politische Gäste

Das grosse Wirtshaus mit dem prachtvollen Wirtshauschild wurde um 1620 errichtet und zählt zu den geschichtlich besonders interessanten Gebäuden des Dorfes. Zu Beginn des 19. Jh. war Johannes Mesmer-Ramstein Besitzer des Gasthauses. Mesmer engagierte sich politisch und war einer der führenden Köpfe in den Trennungswirren zwischen der Stadt Basel und der Landschaft. 1833 wurde er im neuen Kanton Basel-Landschaft in den Regierungsrat gewählt.

Das Wirtshaus galt lange Zeit als Wallfahrtsort für viele Deutsche: Mesmer gewährte nämlich in seinem Haus dem Revolutionär und Freiheitskämpfer Friedrich Hecker und seinen Kampfgenossen Asyl, nachdem diese nach dem Scheitern der badischen Revolution im Jahre 1848 hatten fliehen müssen.

Die Wirtsstube mit der alten Holzdecke und den verschiedenen Erinnerungsstücken an Johannes Mesmer verleihen dem Gasthaus seine besondere Atmosphäre. Der Ökonomie teil des «Schlüssel» wurde 1930 abgebrochen und durch ein Wohnhaus ersetzt, das man später dem historischen Wirtshaus im Stil anpasste.

4

Wirtshaus zum Schlüssel

Schlüssel um 1840



Sternförmig laufen die alten Strassen auf die Dorfkirche zu. Durch das Oberdorf floss bis Anfang des 20. Jh. der offene Dorfbach, der seinen Weg um die Kirche herum weiter ins Unterdorf (heute Hauptstrasse) fortsetzte. Alle Häuser des alten Dorfes waren eingefriedet durch einen schützenden Zaun, den Etter.

Im Oberdorf finden sich zahlreiche typische Muttenzer Bauernhäuser. Sie stehen traufständig: Der Dachfirst verläuft parallel zur Strasse. Wohnteil, Stall und Scheune sind unter einem einzigen, grossen Dach zusammengefasst. Der Dachteil ragt über die Scheune weit hervor, denn er diente als Wetterschutz für abgestellte Wagen oder Geräte. Das Scheunentor bildet gleichzeitig den Hauseingang.

Ein Bauer besass in der Regel drei bis sechs Kühe, mindestens ein Paar Ochsen als Zugtiere und einen Pflug. Zudem bewirtschaftete er Rebland am Wartenberg.

Im Haus Nr. 4 ist das **Bauernhausmuseum** untergebracht. In seinen Räumen findet man die Einrichtung und Gerätschaften eines Bauernhauses aus der Zeit vor 150 Jahren.

Bauernhäuser im Oberdorf

5



Die Staffelung der kleinen Häuser und der Wechsel zwischen hohen und niedrigen Bauten lassen diese Gasse besonders reizvoll erscheinen. Es sind ehemalige Häuschen der Tagelöhner, Tauner genannt. Sie befanden sich ebenfalls innerhalb des schützenden Etters.

Die Tauner besaßen zwar Land, aber nicht genug, um davon leben zu können. Sie waren gezwungen, bei den Bauern als Tagelöhner zu arbeiten. Vor allem während der Erntezeit oder der Weinlese waren sie willkommene Arbeitskräfte. Tauner verfügten lediglich über Kleinvieh, wie Ziegen, Hühner usw. Ein Gespann zum Pflügen mussten sie beim Bauern ausleihen. Die Taunerfamilien kämpften stets gegen die Armut, deshalb hatten die Frauen für zusätzliche Einnahmen zu sorgen, indem sie auf dem Markt in Basel Gemüse verkauften und als Dienstmagd, als Näherin oder mit Posamenten zum Einkommen der Familie beitrugen.

Eine originelle Verkehrslösung sieht man beim «Türmlihus», dem Engpass bei der Einmündung in die Oberdorfstrasse: Das Trottoir führt mit einem neu geschaffenen Durchgang durch das Haus.

Gempengasse mit Taunerhäuschen

6

Blick vom Durchgang des Türmlihus in die Gempengasse

Die auffallend breite, von Bäumen gesäumte Hauptstrasse lässt den frühern Zustand mit einem offen dahin fließenden Dorfbach erahnen. Auch heute noch dominieren viele Bauernhäuser den Strassenzug. Allerdings fehlen die Misthaufen, denn es sind keine landwirtschaftlichen Betriebe mehr. Die Ökonomieteile sind umgewandelt zu Läden, Ateliers und Büros, während der Wohntrakt noch immer als Wohnraum genutzt wird.

Die meisten Häuser stammen aus dem 17. und 18. Jh., sind liebevoll restauriert und mit Blumen geschmückt. Sie vermitteln – abwechslungsreich versetzt und mit unterschiedlichen Dachhöhen versehen – ein ansprechendes Bild. Bei einzelnen Dächern sieht man deutlich die sogenannte «Würgi», den Knick im grossen Dach.

Das Haus Nr. 19 (im Torbogen die Jahreszahl 1651) zählt zu den ältesten Bauernhäusern des Dorfes. Etwas zurückversetzt in der Häuserreihe steht das kleine Haus Nr. 23 mit einem Laubenaufgang in den ersten Stock. Dieses schmale Gebäude ist typisch für die Bauten aus der Zeit um 1800, denn aus Platzmangel blieb nur die Möglichkeit, in die Tiefe zu bauen. Den Ökonomieteil musste man auf die Rückseite des Hauses setzen.

Bauernhäuser an der Hauptstrasse

7

Hauptstrasse um 1905



Das grosse, malerische Bauernhaus Nr. 20 stammt wohl auch aus dem 17. Jh.. Hier fällt die heimelige Holzlaube aus dem 19. Jh. ins Auge. Die kleinen Weglein, welche zwischen den Häusern hindurch führen, erschliessen oft malerische Blickwinkel. Bei den beiden ehemaligen Bauernhäusern Nr. 24 und 24a ist zum Beispiel auf der Rückseite die Baugruppe mit Laube und Stöckli besonders beachtenswert.

Gegenüber des stattlichen Bauernhauses der Wirtschaft zur Waage, führt ein kleiner, schmaler Weg zu einer überraschenden Landschaft: Hier bildet eine mit Blumen geschmückte Grünfläche die Hofstatt. Dieser Hofstattbereich prägt das Dorfbild. Er lässt nachempfinden, wo sich früher die bäuerlichen Obst- und Gemüsegärten bis zum schützenden Zaun um das Dorf ausdehnten. Bei einer möglichen Überbauung wird stets darauf geachtet, dass die alte Siedlungsstruktur erkennbar bleibt. In veränderter Form bilden diese attraktiven Freiräume heute einen grünen Trenngürtel zum übrigen Siedlungsgebiet.

Ein ähnlicher Hofstattbereich ist auch bei den Bauernhäusern im Oberdorf zu entdecken.

8

Hofstatt



Die Hinterzweienstrasse führt zurück zur Hauptstrasse. Das Trottoir durchquert mit einem Tunnel das Bauernhaus Nr. 45. Obwohl die Baulinie durch den Giebel führt, konnte das Haus dank dieser originellen Lösung erhalten bleiben und macht, von der Fassade her betrachtet, einen fast intakten Eindruck. Mit dem anschliessenden Bauernhaus Nr. 47 und dem kleinen, quer stehenden, ehemaligen Speicher des Bauernhauses Nr. 53, der schon auf alten Stichen auszumachen ist, wird das Bild des einstigen Bauerndorfes abgerundet.

Aus dem Rahmen fällt der ehemalige Landsitz des begüterten Basler Hauptmanns Johann Wernhard Huber aus dem 17. Jh. (Nr. 77). Im Gegensatz zu andern Baselbieter Dörfern sind in MuttENZ wenig Basler Landsitze nachzuweisen. Das mit einer Mauer umgebene Hofgut wurde im 18. Jh. mit einer englischen Gartenanlage versehen. Davon stammt der reizende achteckige Gartenpavillon an der äusseren Ecke, welcher als Aussichtskabinett diente.

Das «Huberische Gut» wurde ebenfalls innerhalb des Dorfetters errichtet und markierte lange Zeit den Abschluss des Dorfes gegen Norden.

Hauptstrasse und Hofgut

9

Ehemaliger Landsitz des Baslers J. W. Huber



Um 1900 floss der Dorfbach noch offen zur Warteck-Kreuzung und nach N in die Hard. Erst um 1911 wurde er eingedolt. Zu jener Zeit war die «alte» Bahnhofstrasse die direkte Verbindung zum Bahnhof Muttenz.

Starkes Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum in den 1960er Jahren veränderte das Aussehen der Hauptstrasse. Neubauten mit Wohnungen und Geschäften entstanden zwischen Tram und Warteckkreuzung.

So wurde 1967 an städtebaulich heikler Lage das zehngeschossige Bankhochhaus, einziges Hochhaus im Zentrum des Siedlungsgebietes, gebaut (Architekt Rolf Otto). Es entstanden Betonbauten wie die Post, ein Flachdachbau mit Posthalle, Büro- und Wohnräumen und einem Treppenhausturm (Rolf Otto, 1969).

Durch den Bau der Neuen Bahnhofstrasse (1965/66) versuchte man die Entwicklungsachse Hauptstrasse Richtung Bahnhof Muttenz zu verlängern.

Die starke Zunahme des Verkehrs durch die Pratteler-/St. Jakobs-Strasse mit vielen Staus an der einst mit Ampeln versehenen Warteckkreuzung bedingte den Bau eines der ersten Verkehrskreisel im Kanton (1991). 1998 eröffnete COOP Basel sein Zentrum Baslertor (Architekturbüro Bürgin Nissen

Wentzlaff) mit Einkaufs-Supermarkt, Restaurant, Hotel und Tiefgarage. Der alte Coop-Laden im mittleren Teil der Hauptstrasse wurde verkauft.

Es erfolgte eine Verlagerung des Einkaufs für den täglichen Bedarf vom oberen Teil der Hauptstrasse zum Kreisel mit entsprechend negativer Auswirkung auf die dort ansässigen Detailhandelsgeschäfte. Weiter führte dies zu einer Zunahme des Autoverkehrs im Bereich des Warteck-Kreisels.

Der Autoverkehr hat seit 1980 auf der Kantonsstrasse zwischen Basel und Pratteln massiv zugenommen: so beträgt die heutige Verkehrsbelastung auf der Prattelerstrasse an einem Werktag fast 23 000 Fahrzeuge bei einem max. Stundenmittel von 2334 Fahrzeugen (2007). Die meist befahrene Autobahn der Schweiz Basel/Augst A2 mit einem Tagesverkehr von max. 131 747 Fahrzeugen (Jan. 2008, Hagnau) führt bei Überlastung regelmässig zu Umfahrvverkehr über Muttenz.

Neue publikumsintensive Betriebe in Pratteln (Grüssen, Salina Raurica, Badezentrum Raurica Nova) werden zu einer weiteren problematischen Zunahme des Autoverkehrs führen.

2008 soll der Warteck-Kreisel Lux Guyer-Kreisel (Architektin 1894–1955) benannt werden.

Am Kreisel

10

Kreuzung Warteck
oben: um 1905
unten: um 1950/60



Zu Beginn des 20. Jh. erfolgte eine Güterzusammenlegung mit einer Neuanlage des Wegnetzes für die Landwirtschaft. Industrialisierung und Bevölkerungswachstum führten entlang dieser Strassen zu unregelmäßigem Bau von Einfamilienhäusern. An der Landesausstellung 1939 wurde MuttENZ als abschreckendes Beispiel für eine zügellose Zersiedelung dargestellt.

Die rasante Entwicklung von Bevölkerung und Wirtschaft 1950–70 führte zu einem Bauboom. MuttENZ zog viele Städter an, die im Grünen ihren Eigenheimtraum verwirklichen konnten. Grosse Gebiete wurden mit Einfamilienhäusern überbaut. Um den Mehrfamilienhausbau zu fördern, griff die Gemeinde zum raumplanerischen Mittel der Gesamtüberbauung resp. des Quartierplans (z.B. Kilchmatt).

Zonenplanungen 1954, 1965 und 1974 versuchten die Bebauung in geordnete Bahnen zu lenken. Erfolgreich verlief die Planung im Ortskern, wo die historische Bausubstanz erhalten blieb, wofür MuttENZ 1983 den Wakkerpreis erhielt.

Heute ist die Bauzone von MuttENZ beinahe vollständig bebaut. Die Planung versucht mit einer Siedlungsverdichtung dem steigenden Flächenbedarf zu genügen (z.B. Stettbrunnen).

Zersiedelung

11

oben: MuttENZ 1962
unten: Stettbrunnen



Die etwas mehr als 100 Katholiken mussten im 19. Jh. den Gottesdienst in Birsfelden besuchen. Zu Beginn des 20. Jh. stieg die Zahl der Katholiken stark an. Der Bau der Freidorfsiedlung und des Rangierbahnhofes brachte viele Katholiken als Einwohner ins Dorf.

1932 konnte eine erste Kirche in MuttENZ, die Kirche Johannes Maria Vianney, eingeweiht werden. Zwei Jahre später wurde auch ein Jugendheim eröffnet. Dieses wurde zum Zentrum des Pfarreilebens. Pfarrei und Kirchgemeinde wuchsen unaufhörlich, bis im Jahr 1960 für die nunmehr rund 29% Katholiken in MuttENZ eine grössere Kirche geplant wurde.

Die heutige Beton-Kirche Johannes Maria Vianney wurde 1966 eingeweiht (Architekt Max Schnetz). Kirche, Pfarrhaus, Pfarreisaal und Kindergarten umfassen einen Hof. Die ursprünglich in Sichtbeton ausgeführten Kuben wurden nachträglich hell gestrichen. Dem quadratischen Hauptraum sind Kapelle und Vorraum angefügt. Die Betonwände werden von oben beleuchtet. Sie sind mit abstrakten Kunstwerken geschmückt. Sämtliche liturgischen Zeichen sind in Beton ausgeführt.

Katholische Kirche

12



Der Personenbahnhof wurde 1854 eröffnet. Zur selben Zeit wurde das erste Bahnhofgebäude erbaut, welches damals am Ende der alten Bahnhofstrasse stand. Die Elektrifizierung der Linie Basel – Olten erfolgte 1924.

Bis weit ins 20. Jh. besaßen die Industrieanschlüsse der Bahn für das Gewerbe grosse Bedeutung. Heute sind diese Anschlüsse nicht mehr gefragt, da Lastwagen die Funktion der Feinverteilung übernommen haben.

1993 wurde ein 3. Gleis für den Durchgangsverkehr Basel-Pratteln-Olten/Rheinfelden gebaut. Seit 1997 hält die Regio-S-Bahn S1 (Mulhouse-Laufenburg/Frick) und S3 (Delémont/Porrentruy-Olten) in Muttenz. Die Zahl der haltenden Züge ist dadurch stark gestiegen (1902: 39, 1992: 91, 2008: 175). Richtung Basel fährt viertelstündlich ein Zug.

Der 5,3 km lange Adlertunnel (1992–2000) ist Teil der rund 7,1 km langen NEAT-Strecke Muttenz-Liestal. Er wurde gebaut, um die Verkehrsstränge zu entflechten, die Kapazität zu steigern und die Fahrzeit Basel – Olten zu verkürzen.

Seit der Bahnhof von Basel aus ferngesteuert wird, änderte er in den letzten Jahren seine Funktion. Seit 2002 existiert noch ein um ein Reisebüro erweiterter SBB-Kundenschalter und ein AVEC-Shop.

Der Rangierbahnhof ist ein Zweirichtungsbahnhof. 1920–32 wurde Basel 1 für den N-S-Verkehr und 1962–76 Basel 2 für den S-N-Verkehr gebaut. Damit gilt Muttenz als der grösste Rangierbahnhof der Schweiz von internationaler Bedeutung.

Im flächenmässig gleich grossen Rangierbahnhof Limmattal werden heute jedoch mehr Wagen rangiert. In Muttenz werden jährlich rund 600 000 Wagen bewegt, 20% davon sind Gefahrgutwagen. Rund 60 000 Güterzüge/Jahr fahren durch den Rangierbahnhof. Es bestehen somit beachtliche Risiken für Personen und Umwelt. Die SBB planen bis 2012 Sicherheitsmassnahmen, wie die Modernisierung mit gestraffter Gleisanlage von Basel 1, leisere Bremsanlagen, zusätzlichen Lärmschutzwänden sowie separater Entwässerung in ein zu erstellendes Versickerungsbecken.

Das 1931 gegenüber dem Bahnhof erbaute Dienstgebäude (Alfred Ramseyer, Sektionschef SBB) gilt als frühmoderner Bau, der als Büro-, Wohn- und Kantinegebäude dient. Typisch sind der prägnante Uhrturm und die vorspringenden Treppenhäuser auf den Stirnseiten. Das Stellwerk West steht für die 2. Ausbautetappe. Das Sichtbackstein-Hochhaus besitzt einen herausragenden Kommandoraum.

Dienstgebäude SBB

Bahnhof SBB

13



Im Quartier Kriegacker – begrenzt durch Güterbahnhof und Gründenstrasse, durch Personenbahnhof und Birsfelderstrasse – befindet sich eine Ansammlung von Bildungseinrichtungen, die den Namen Campus Muttenz geprägt haben:

- Das Gymnasium Muttenz
- Die Gewerblich-industrielle Berufsfachschule
- Das Bildungszentrum Muttenz (BZM) mit den KVBL-Schulen DMS2 und der Schule für Brückenangebote, die Fachmaturitätsschule FMS des Gymnasiums Muttenz sowie die Fachstelle Erwachsenenbildung
- Die FHNW (Fachhochschule Nordwestschweiz) mit Hochschulen für Life Sciences, Pädagogik, Soziale Arbeit sowie Architektur, Bau und Geomatik.

Heute stehen der FHNW zu wenig Räumlichkeiten zur Verfügung. Deshalb will der Kanton in Zusammenarbeit mit der Gemeinde dieses Areal bis ins Jahr 2015 zu einem Campus Muttenz weiter entwickeln. Zum Planungsverfahren gehören Überlegungen zur Erschliessung mit ÖV, Sportanlagen, Grünflächen sowie Einkaufsmöglichkeiten und Restaurant, ferner die Entwicklung des Gewerbegebiets und die Sanierung der Deponie Feldreben, welche Chemieabfälle enthält.

Muttenz hat in den letzten 60 Jahren eine von Wachstum und Prosperität gekennzeigte Entwicklung erlebt, begleitet auch von Belastungen aus Produktion und Verkehr. Mit Schwerpunkt 1950–70 entwickelten sich Kriegacker und Bizenen stark. Firmen wie Florin, Bertrams, Moser-Glaser, Spedag und Wild stehen stellvertretend für die damals expandierende Wirtschaft.

Wirtschaftliche Rezession und Strukturprobleme in den 1990er Jahren führten zu einem Verlust von Firmen. Fabrikgebäude stehen seither leer. Moser-Glaser galt als Vorzeigeunternehmen, das sich aus der Produktion von Transformatoren zu einem Hightech-Unternehmen entwickelte. Noch 1990 wurde ein Plasma-Ofen zur Verbrennung toxischer Abfälle gebaut. 2003 ging die Firma in Nachlassliquidation über.

Andere Firmen entwickeln sich dynamisch vorwärts. Wild hat zum 75. Geburtstag 2007 ein neues Gebäude für Forschung, Entwicklung, Herstellung und Vertrieb von pharmazeutischen, zahnärztlichen und kosmetischen Produkten gebaut. Daneben sind auch Firmen zugezogen, wie 1994 die Kiosk AG (Valora AG) mit ihrem Verteilzentrum.

Heute steht oft alt und neu gegenüber. Die Gemeinde Muttenz versucht durch eine gezielte Planung die Attraktivität des Gewerbegebietes zu steigern.

Campus Muttenz

14

Im Gewerbegebiet

15



oben: Blick von SO über das noch fast freistehende Freidorf um 1930
unten: St. Jakobs-Strasse beim Freidorf um 1921

Die Siedlung Freidorf

16

Die Genossenschaft Freidorf ist der bedeutendste Siedlungsbau der Schweiz zwischen den Weltkriegen.

Verursacht durch schnelles Wachstum der Industrie und der meist jungen Bevölkerung bestand in Basel zu Beginn des 20. Jh. grosse Wohnungsnot. Es wurden Mietskasernen mit oft hygienisch und sozial untragbaren Verhältnissen errichtet. Als Reaktion auf diese Zustände und in Anlehnung an die aus England stammende Idee wurden Gartenstädte in Stadtnähe auf freiem Land gebaut.

Unter diesen Vorzeichen setzte Bernhard Jaeggi (1869–1944, Basler SP-Grossrat, Nationalrat, Mitglied der Direktion Verein Schweizerischer Konsumvereine VSK) seine Vision einer genossenschaftlich finanzierten Siedlung Freidorf um.

Entworfen und gebaut wurde das Freidorf 1919–1921 vom Basler Architekten Hannes Meyer (1889–1954, Direktor Bauhaus Dresden 1928–30).

Jedes der 150 Einfamilienhäuser wurde mit einer Gartennutzfläche von min. 200 m² angelegt, was einem Gesamtgartenanteil von 62% entspricht. Symbol des genossenschaftlichen Gemeinschaftsgedankens war das Genossenschaftshaus (1924) mit Laden, Schule, Bibliothek, Restaurant sowie Lehr- und Vortragssälen.

Wichtig war die Verkehrsanbindung durch das Tram mit einer eigenen Haltestelle Freidorf. Die Einweihung der einspurigen Überlandbahn durch die St. Jakob-Strasse erfolgte am 21. Januar 1921.

Mit finanzieller Beteiligung der Genossenschaft wurde 1948 das Tram in den Höhlenbachgraben verlegt. Damit wurde die Abtretung von Grünanlagen entlang der St. Jakob-Strasse zur geplanten Verbreiterung der Strasse verhindert.

In der zweiten Hälfte des 20. Jh. erfuhr das Freidorf Umstrukturierungen und Veränderungen. Genossenschaftliche Einrichtungen wurden geschlossen, so das Restaurant (1968) und die Schule (1971). Der Laden wurde 1967 an den ACV abgetreten.

Das Genossenschaftshaus hat sich in den letzten Jahren zu einem attraktiven Bürogebäude für Firmen entwickelt.

2004/06 hat sich die Genossenschaft baulich vergrössert: Es entstand zwischen St. Jakob-Strasse und Tram 14 ein langgezogenes Gebäude mit fünfzig Wohnungen und einem Café. Die Wohnungen sind so gebaut, dass sie auch für ältere Bewohner/innen geeignet sind (Rosenmund + Rieder, Architekturpreis 2007 der Gemeinde Muttenz).

Die auf dreieckigem Grundstück angelegte Schachbretanlage wurde zum nationalen Symbol für ein besseres Leben und ein gehobenes Selbstbewusstsein der Arbeiterklasse.



In der Mitte des 20. Jh.s war Wachstum in jeder Beziehung angesagt. Die Bevölkerungszahl verdoppelte sich von 1950 bis 1970, entsprechend wurde viel gebaut.

So realisierte man in Muttenz im Osten, Norden und Westen Überbauungen mit Hochhäusern. Solche von Hochhäusern dominierte Gesamtüberbauungen versprachen in den 60er Jahren eine Lösung, das überbordende Wachstum zu bewältigen und mit den knapper werdenden Landreserven besser umzugehen. Ausserdem hatten die Hochhäuser eine symbolische Bedeutung: die weithin sichtbaren Bauten legten Zeugnis ab für Modernität.

Zu jener Zeit gewann die Ortsplanung in Muttenz einen immer wichtigeren Stellenwert. Einerseits wollte man den Dorfkern mit seinen charakteristischen Bauernhäusern erhalten. Andererseits sah man Muttenz als städtische Landschaft. Die Hochhäuser am Rande von Muttenz sollten Stadttore zur Siedlung darstellen. Allerdings blieb das wichtigste Einfahrtstor bei St. Jakob bisher ohne Hochhaus.

Typisch sind für diese Überbauungen die dazwischen liegenden grossen Grünflächen, Spielwiesen und Spielplätze, die als Begegnungsfläche oder zur Erholung dienen sollten. Für den Individualverkehr wurden Parkplätze und unterirdische Garagen gebaut.

Als erste Gesamtüberbauung Richtung Pratteln entstand 1962 die Siedlung Kilchmatt mit vier Hochhäusern für 189 Wohnungen, einem Mehrfamilienhaus und 45 Reiheneinfamilienhäusern (Burckhardt Architekten im Auftrag von Geigy Werke AG). Dazu gehören ein Wohnheim, eine Cafeteria und ein Doppelkindergarten.

Im Norden von Muttenz, an der Bahnlinie Basel–Olten, wurden 1963/65 drei weitere Hochhäuser «Birshöhe» (Architekt Walter Senn) von der SBB für ihre Mitarbeiter erbaut –2006/07 wurden sie saniert.

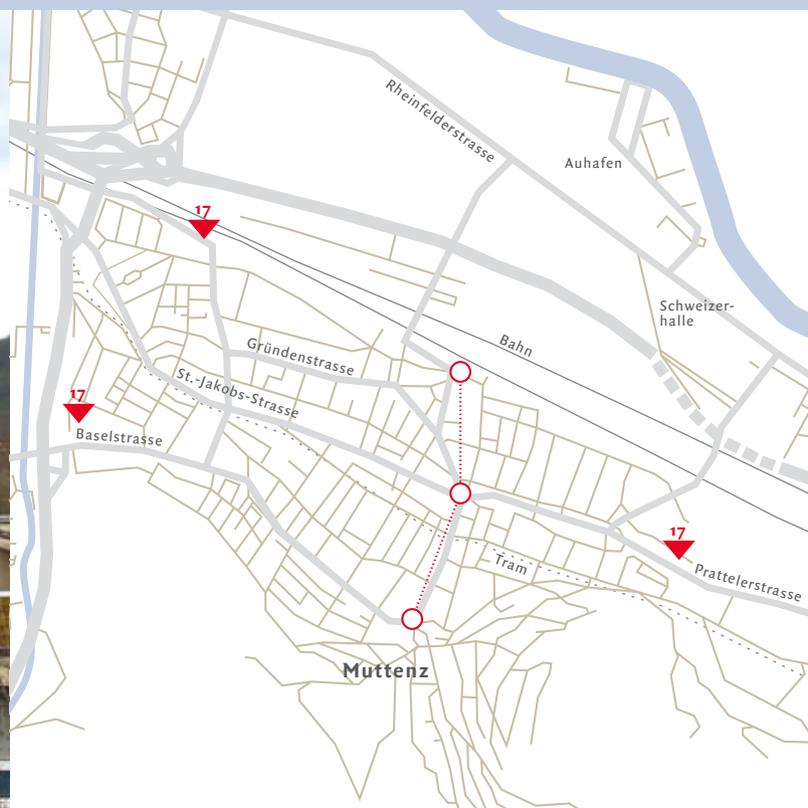
Zuletzt wurde im Westen die Gesamtüberbauung Unterwart erstellt. Ciba Geigy/Novartis, Basler Pensionskasse und COOP bauten 1974 drei Hochhäuser und sechs weitere Wohnblöcke. Einige davon sind in der Zwischenzeit in den Besitz von Immobilienfirmen übergegangen.

Damals wollten die Planer auch die «Shopping-Meile» Dorfkirche – Warteckkreisel bis zum Bahnhof verlängern. Dies sollte durch die Blickfangpunkte Dorfkirche, Hochhaus Kreisel und Hochhaus beim Bahnhof betont werden.

Stadttore

17

Hochhäuser in der Kilchmatt



Die Rundhalle wurde 1965 als Reparatur- und Maschinenhalle für grosse Baumaschinen von der Baufirma Züblin für den Eigengebrauch gebaut. Die Werkstatthalle mit einem stützungsfreien Durchmesser von 50 m und einer 5 cm dicken Beton-Dachhaut gilt als architektonische Meisterleistung (Ingenieur Eduard Züblin).

Im Zentrum des Daches liegt ein Betonring von 7,43 m Durchmesser, der an radial angeordneten Drahtseilen am Dachring aufgehängt ist. Der Dachring selbst ist ein an 32 Stützen der Aussenhaut befestigter Betonring. Vor dem Einbetonieren wurden die Kabel vorgespannt. Am inneren Ring war ursprünglich eine Kranbahn aufgehängt, die um 360°gedreht werden konnte.

Im Innern des Gebäudes waren eingeschossige Werk- und Lagerräume entlang der Aussenwand eingebaut, deren Decke als Galerie genutzt wurde. Beim Skelettbau aus Sichtbeton sind im Erdgeschoss die Stützenfelder ausbetoniert und mit Fenstern ergänzt. Oberhalb davon wechseln sich Glasfenster mit vorfabrizierten Betonplatten ab. Im Sommer 2008 wird die Rundhalle als «Forum für Oldtimer» eröffnet. Auf einer 250 m langen spiralförmigen Rampe werden Oldtimer ausgestellt.

Rundhalle (Pantheon)

18



Das Familienunternehmen der Firma Vitra wurde 1950 in Weil am Rhein gegründet. Dort steht auch das Vitra Design Museum, das allgemein bekannte und bewunderte Gebäude des Stararchitekten Frank O. Gehry aus dem Jahr 1989.

Ebenfalls von Frank O. Gehry stammt das 1994 gestaltete Muttenzer Vitra Center, die zentrale Verwaltung des Büro- und Sitzmöbelherstellers.

Das Center steht inmitten des Wohn- und Gewerbegebietes Freuler auf Muttenzer Boden – in einem Quartier, das durch den Autobahnbau in den 1960er Jahren mehr oder weniger vom übrigen Gemeindebann abgeschnitten worden ist.

Der zweiteilige Bau besteht aus einem dreigeschossigen Betonbau (Büroblock) mit nach Süden bodenlang verglasten Fenstern und einer «Villa» für Konferenzen, Empfang und Cafeteria. Büroblock und Villa sind miteinander über Brücken verbunden.

Vitra Center, Freuler

19



1836 fand C. C. F. Glenck beim Roten Haus auf Muttenzer Bann in einer Bohrtiefe von 107 m Salz. Die Firma Saline Schweizerhalle entstand in der Folge auf Pratteler Boden (Hall = keltisch: Salz). 1918 wurde das Rothausgut an die Firma J.R. Geigy verkauft. J.R. Geigy (1937) und Sandoz (1946) bauten dort ihre chemischen Fabriken. Am Anfang der Entwicklung der Chemischen Industrie stand die Farbindustrie. In der Folge veränderte sich die Produktion und Forschung zu Pharmazeutika, Pflanzenschutz- und Düngemitteln und schliesslich zu Life-Sciences.

Ciba und Geigy fusionierten 1970 zu Ciba-Geigy. Die nachfolgende Mammutfusion von Ciba-Geigy und Sandoz zu Novartis (1996) führte zu Ausgliederungen bzw. Neugründungen von Chemieunternehmen wie Syngenta, Ciba, Clariant und Sandoz (Generika-Herstellung unter Verwendung des alten Namens).

Traurige Berühmtheit erlangte Schweizerhalle im Jahre 1986, als am 1. November ein Grossbrand beim Chemiekonzern Sandoz entstand. Die Bevölkerung wurde frühmorgens mit einem Sirenenalarm geweckt. Personen erlitten keine Schäden. Jedoch verseuchte Löschwasser den Rhein und löste ein grosses Fischsterben aus.

Die Arbeiten zum Bau eines Hafens begannen 1937, wurden durch den Ausbruch des 2. Weltkrieges jedoch beeinträchtigt. 1941 legte ein erstes Schiff mit 250 t Kohle in Birsfelden an. Die Hafeneisenbahn wurde im Jahr 1940 gegründet und verbindet die Häfen Birsfelden und Au mit dem Rangierbahnhof Basel.

Von 1944 – 46 war infolge kriegerischer Zerstörung des Kraftwerks Kembs jegliche Schifffahrt eingestellt. Mit dem 1954 in Betrieb gegangenen Kraftwerk und dem damit verbundenen geregelten Wasserstand konnte der Hafen Birsfelden kontinuierlich ausgebaut werden.

2006 wurden die Rheinschiffahrtsdirektion Basel und die Rheinhäfen des Kantons Basel-Landschaft zu einer einzigen Organisation zusammengelegt. Im Jahr 2008 erfolgte der Neubau von Lagerhallen und einer Schiffsanlegestelle der Firma Ultra-Brag, da der Rheinhafen St. Johann wegen dem Bau des Campus Novartis verlegt wird.

Hauptanteil am Güterumschlag haben flüssige Treib- und Brennstoffe (68.3 %, 2005). Benzin und Heizöl werden in grossen Tankanlagen gelagert, u. a. Avia (78 Tanks mit einem Fassungsvermögen von 280 000 m³). Es folgen Getreide, Stahl und Metalle (10.5 %) sowie Stückgut (11.6 %).

Schweizerhalle

20

Auhafen

21

Bau Hafenbahn und Hafen in der Au um 1940



Wie das Areal der Trabrennbahn Schänzli ab 2013 genutzt wird, ist noch offen. Der Kanton Basel-Landschaft als Besitzer der Landparzelle Schänzli hat dem Reiterclub den Mietvertrag auf Ende 2012 gekündigt. Das Ziel des Kantons BL ist, dort möglichst viele Nutzungen für möglichst viele Gruppen zuzulassen. Im vom Landrat noch nicht genehmigten kantonalen Richtplan ist das Areal aber so ausgeschieden, dass dort auch eine bauliche Nutzung möglich ist.

Die Gemeinde MuttENZ will jedoch eine Überbauung verhindern und die ehemaligen Auen im Gebiet der heutigen Reitsportanlage sowie das Waldgebiet «In den Weiden» (Vogelschutz) zur Hälfte als extensives Erholungsgebiet und zur Hälfte als Birsau herrichten (Landschaftsentwicklungskonzept 2005). Die Revitalisierung der Birs soll Lebensräume für den Biber (Projekt «Hallo Biber») und andere Auenbewohner schaffen. Über die restlichen Flächen, welche der Bevölkerung für Freizeittätigkeiten zur Verfügung stehen sollen, läuft zurzeit eine breit angelegte Planung, deren Ergebnisse im Moment (2008) noch nicht vorliegen. Ziel ist unter anderem eine bessere Vernetzung des Schänzli mit dem Siedlungsgebiet der Gemeinde MuttENZ.

Internet

Homepage der Gemeinde MuttENZ unter www.muttENZ.ch
Weitere Informationen zu den Burgen unter www.wartenberg.ch

Konzept und Text

Helen Liebendörfer, MuttENZ
Hanspeter Meier, MuttENZ

Gestaltung

querformat, Basel

Druck

Kreis Druck, Basel

Abbildungen

- Bauverwaltung MuttENZ **22**
- Flugbild MuttENZ, Fotoarchiv der Gemeinde MuttENZ, Fotograf: Werner Friedli, 8306 Brüttsellen, Foto Nr. 1659, 20 August 1962 **11**
- Thomas Jäggli, MuttENZ, Seite **2**, Kapitel **15, 17**
- Museen MuttENZ: Historische Aufnahmen **4, 7, 10, 11, 16**
- Stephan Musfeld und toffol architekten, Basel **17**
- Flugbild Schweizerhalle. Mit freundlicher Genehmigung der Novartis AG Basel **20**
- Staatsarchiv Basel-Stadt, Hö A 19364 (Foto Walter Hüflinger-Broger) **21**
- Die übrigen Abbildungen stammen von den Autoren

Herausgeber

Gemeinde MuttENZ zum Jubiläum «25 Jahre Wakkerpreis MuttENZ», © Gemeinde MuttENZ, 2008

Bezug

Gemeinde MuttENZ 061 466 62 62 oder info@muttENZ.bl.ch
Im Internet unter www.muttENZ.ch (pdf)

Impressum

rechts: Erholungsgebiet mit vielfältiger Freizeitnutzung

Heute so –
morgen so?

22

Ein Beispiel für die Zukunftsplanung: Das Schänzli
links: renaturierte Birs





- 1 Drei Burgen auf dem Wartenberg
- 2 Dorfkern mit Gemeindezentrum Mittenza
- 3 Dorfkirche St. Arbogast mit Wehrmauer
- 4 Wirtshaus zum Schlüssel
- 5 Bauernhäuser im Oberdorf
- 6 Gempengasse mit Taunerhäuschen
- 7 Bauernhäuser an der Hauptstrasse
- 8 Hofstatt
- 9 Hauptstrasse und Hofgut
- 10 Am Kreisel
- 11 Zersiedelung
- 12 Katholische Kirche
- 13 Bahnhof SBB
- 14 Campus Muttenz
- 15 Im Gewerbegebiet
- 16 Die Siedlung Freidorf
- 17 Stadttore
- 18 Rundhalle (Pantheon)
- 19 Vitra Center, Freuler
- 20 Schweizerhalle
- 21 Auhafen
- 22 Heute so – morgen so?

Übersichtsplan

2 – 10 können mit einem Rundgang verbunden werden

